

## Vom Rotkreuzfunker zum Entwicklungshelfer (Von Jakob Schaub HB9AHY, 3. Teil)

*Jahre nach seinem Einsatz als Funker in Bangladesch half Jakob Schaub (HB9AHY) zusammen mit seiner Frau in einem kleinen Hilfswerk in Indien mit. Wenn er schon in Indien war, hat er den Aufenthalt dort dazu benutzt, auch andere Teile dieses riesigen Landes zu bereisen. Wieder einmal in Kalkutta, entschloss er sich, Bangladesch ein zweites Mal zu besuchen. Weshalb er schlussendlich in diesem Land hängen geblieben ist, schildert er in einem weiteren Teil.*

Im Leprazentrum in Naini (Indien) machte ich Bekanntschaft mit Dr. Negrini, einem Chirurgen aus Genf. Er leitete damals ein Spital der Dänischen Lepramission im Norden von Bangladesch und weilte zur Weiterbildung in diesem Leprazentrum in Indien. Seiner Einladung folgend kam es dazu, dass ich ein zweites Mal den Sprung nach Bangladesch wagte.

### Nach 30 Jahren erneut in Bangladesch

Schon die Fahrt von Kalkutta Richtung Dhaka war ein Abenteuer für sich. Da nur wenige Passagiere das gleiche Ziel hatten, wurden wir von der Busgesellschaft samt Gepäck in einen Jeep verfrachtet. Nach einer Stunde Fahrt lauerten uns „moderne Wegelagerer“ auf und verlangten für die Weiterreise Geld. Alle Augenpaare starrten auf mich. Zweifellos war ich der Reichste in dieser Runde. Nach lautem und heftig gestikulierendem Wortwechsel zwischen den Parteien wurde ich aufgefordert, den inzwischen ausgehandelten Betrag zu bezahlen. Wer wie viel an diesem „Geschäft“ verdient hat, werde ich wohl nie erfahren, aber es war sicher eine abgekartete Sache. Was blieb mir anderes übrig, als die geforderten Scheine hinzulegen. Bei der Weiterfahrt erlebte ich zum ersten Mal eine Regenzeit und das in einem nicht wasserdichten Jeep. Total durchnässt, hatte ich an der Grenze zuerst den indischen und dann den bengalischen Zoll zu passieren. Dies ohne Führer hinter sich zu bringen, war für einen Neuling wie mich, schlichtweg unmöglich. Ich hatte wirklich noch nie ein solches Chaos und eine solche Bürokratie erlebt. Dabei übertraf Bangladesch Indien noch um ein Vielfaches. Als ich mich nach vier Stunden endlich erlöst glaubte, fand ich unseren Jeep nicht mehr. Nun gab's Probleme mit der Sprache. Endlich kapierte ich, dass jener die Grenze nicht passieren durfte und ich nun mit einem andern Fahrzeug weiterreisen musste. Nach weiteren Stunden Rüttelfahrt erreichten wir den Padma, einer der bengalischen Flüsse, deren Dimensionen unser

#### **Die Flüsse in Bangladesch sind riesig**



Die anschliessende Weiterfahrt in einem zerbeulten Bus war nicht besser, ein Horror für jeden Europäer. Mit Vollgas und regem Gebrauch der Hupe wurde in jeder noch so unübersichtlichen Situation auf den regennassen Strassen überholt. Durch die Dörfer wi-

Vorstellungsvermögen sprengen. Das gegenüber liegende Ufer war in weiter Ferne kaum auszumachen. Einem riesigen See gleichend, wälzten sich die gelbbraunen Wassermassen unter tausenden von kleinen Wirbeln unaufhaltsam dem bengalischen Golf zu. Nun wurden wir auf eine der berühmt-berüchtigten bengalischen Fähren verladen. Und wirklich, ihr Zustand war erschreckend. Ich hätte am liebsten wieder kehrt gemacht.

#### **Die berüchtigten, bengalischen Fähren**



derhalte das Horn noch verstärkt. Ich dachte mir dabei, dass die im alten Testament erwähnten Posaunen von Jericho so getönt haben müssten. Aufgeschreckt stoben Hühner, Kinder, Velofahrer und Rikschas zur Seite, so als ob vorne ein Schneeflug montiert wäre.

### Enttäuschung und rasche Heimkehr



*Dieser Junge hatte Glück. Seine verkrüppelte Hand wird er bald wieder gebrauchen können.*

Am andern Tag erreichte ich endlich das Spital. Den Besuch dort werde ich wohl nie vergessen. Es war das erste Mal überhaupt, dass ich Operationen beiwohnen durfte. Es waren nicht nur Leprakranke, die dort behandelt wurden. Das gut eingespielte Team der Ärzte verschiedener Nationen und Religionen unter der Leitung von Dr. Negrini war die Hoffnung vieler Patienten. Ich bewunderte ihre Hingabe, mit welcher sie die Leidenden behandelten und ich bewunderte auch die Sauberkeit und Disziplin in diesem Spital. Nach einer Woche fuhr ich wieder nach Dhaka zurück und musste dort mit ansehen, wie mitten in der Stadt auf offenen Strassen Kühe und Rinder geschächtet wurden. Das war nun endgültig zuviel für mich und ich verliess Bangladesch fluchtartig in Richtung Kalkutta. Zuhause erzählte ich meiner Frau, dass in diesem Land nach 30 Jahren kein Fortschritt zu sehen sei. Im Gegenteil, es herrsche dort noch das grössere Chaos als damals, im Jahre 1972.

Nach Bangladesch würde ich endgültig nie mehr reisen. Doch es kam anders.....

Dhaka, die Hauptstadt von Bangladesch, ist wohl die Stadt mit dem grössten Chaos. Das Stadtbild wird in einigen Vierteln von tausenden von Rikschas geprägt. Ampeln sind meist nicht in Betrieb; Polizisten erinnern an Musikdirigenten. Mit Stöcken bewaffnet prügeln sie nicht selten auf die Rikschafahrer ein. Stundenlange Staus gehören zur Tagesordnung. Sich nach Strassen und Hausnummern zu orientieren ist für uns schlichtweg unmöglich.



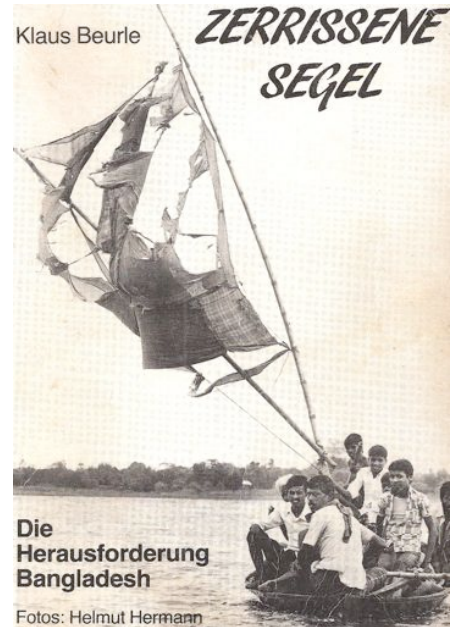
*Chaotische Hauptstadt Dhaka*

### Zerrissene Segel

Dann, kurz vor meiner Pensionierung stach mir ein Buchumschlag in die Augen. Das Titelbild hätte eines meiner Fotos sein können. Eine Adresse am Schluss des Buches von einem deutschen Verein weckte meine Neugier. Shanti, so heisst der Verein, unterstützt eine ortsansäs-



*Das Bild links habe ich auf dem Buriganga, bei Dhaka im Jahre 1972 aufgenommen. Das Buch von Klaus Beurle, herausgegeben 1985, zeigt immer noch dieselbe Armut. Dieses Buch hat mir die Weichen nach Bangladesch gestellt.*



sige NGO (Non government organisation) in Bangladesch, mit dem Namen Dipshikha, übersetzt Lichtfunke. Deren Tätigkeitsfeld umfasst vor allem gute Bildung der armen Bevölkerungsschicht, Schulung im Handwerk und Verleihung von Kleinkrediten. Bevor wir uns Shanti anschlossen, wollte ich mir die Aktivitäten dieser NGO vor Ort ansehen. So kam es dazu, dass ich nun bereits zum dritten Mal nach Bangladesch reiste. Dort erlebte ich erneut die katastrophale Stromversorgung. Als ich den Direktor von Dipshikha auf eine Elektrikerausbildung ansprach, bemerkte er nur, dass wohl ein Mangel an Elektrikern bestünde, aber sie niemanden finden könnten, der eine solche Ausbildung begleiten würde. Ich bot meine Dienste an und drei Jahre später eröffneten wir die Schule. Aber dazwischen lag eine bewegte und arbeitsreiche Zeit. Als erstes gründete ich zu Hause mit meiner Frau und einem Freundeskreis den Verein „Shanti-Schweiz“ (Shanti = Friede).

*In Bangladesch ist nichts unmöglich, aber alles ist möglich* (Zitat von Jahidul Islam)

Dann galt es dort Ausschau nach geeigneten Lehrern, Werkzeugen, Materialien und Lehrstoff zu halten. Alles kein Problem, so versicherte man mir seitens der Organisation. Leider fingen die Probleme bereits bei der Lehrerwahl an. Nach dem Eintrittstest musste ich ein erschreckend tiefes Ausbildungsniveau der Kandidaten feststellen. Wir wählten schlussendlich zwei, einen Älteren und einen Jüngeren. Mit beiden arbeitete ich drei Tage zusammen, um sie näher kennen zu lernen und beide schienen interessiert zu sein. Die Arbeitsverträge waren erstellt, aber der Jüngere glänzte beim vereinbarten Starttermin mit Abwesenheit. Als wir ihn endlich erreichen konnten, erklärte er seelenruhig, er komme nicht, seine Eltern hätten ihm einen Stellenwechsel nicht erlaubt. Einerseits war es für mich ein Schock und eine Enttäuschung zugleich, andererseits machte ich zum ersten Mal Bekanntschaft mit einer anderen Tradition und Kultur.

Fachbücher in bengalischer Sprache fanden wir fast keine und die wenigen waren veraltet oder fehlerhaft. Für den Unterricht bot man mir ein zerfallenes Gebäude inmitten von Reisfeldern an. Eine Renovation in so kurzer Zeit erschien mir unmöglich. Aber durch ein Grossaufgebot von

*Renovation für ein Schulhaus*



Handwerkern schafften sie es dann doch. Doppelstockbetten und Werkbänke wurden an Ort und Stelle angefertigt. Am 1. August 2007 eröffneten wir die Schule mit einem Hauptlehrer, einem Hilfslehrer, ein wenig Material und einem einzigen Messgerät. Unsere 20 Lehrlinge saßen in Ermangelung von Stühlen und Tischen auf dem Boden. Wir nannten das Projekt DESI (DESI = inländisch, steht zugleich für **D**ipshikha **E**lectrical **S**kill **I**mprovement). Während ein paar Tagen konnte ich den Unterricht noch begleiten. Nach der Einweihung musste ich sie ihrem Schicksal überlassen, denn mein Visum war abgelaufen. Ein halbes Jahr später sah ich mich in meinen Befürchtungen bestätigt. Die Lehrer sind das Problem und nicht die Lehrlinge. Die Beiden hatten die Art und Weise des Unterrichts mit Praktikum überhaupt nicht begriffen. Obwohl das Dorf Rudrapur aus über 70 000 Dörfern privilegiert ist an das Stromnetz angeschlossen zu sein, stand die Elektrizität selten zur Verfügung und wenn, dann meistens in der Nacht. Etwa 50 000 Dörfer haben überhaupt keinen Stromanschluss. Wie soll man unter solchen Bedingungen einen elektrischen Versuch durchführen, einen neugewickelten Motor testen oder abends die Hausaufgaben machen? Ausserdem genügten entgegen meiner Annahme die engen Platzverhältnissen für den praktischen Unterricht und für die Unterkunft der Lehrlinge nicht. Nun dachten wir ernsthaft über einen Neubau nach.



*Einweihung am 1. August 2007*



*Idris beim Materialschrank*



*Tobir startet den Unterricht mit Algebra...*



*... vor interessierten Schülern*

### Neubau aus Strohlehm und Bambus

Anna Heringer, Kunstarchitektin und weitherum bekannte Lehmbauerin, verbrachte selbst als Volontärin ein Jahr in Bangladesch. Für ein Schulhaus auf dem gleichen Areal, ein zweistöckiges Gebäude aus Lehm und Bambus, wurde sie mit dem Aga-Khan-Preis ausgezeichnet.

Nach vielen Diskussionen innerhalb der Organisation beschlossen wir, das Gebäude für die Elektrikerausbildung ebenfalls aus Lehm und Bambus zu erstellen. Ich versuchte ihnen schmackhaft zu machen, dass, wenn wir schon ein so umweltfreundliches Haus bauen würden, wir es auch nur mit umweltfreundlicher Energie betreiben sollten. Mein Vorschlag, keinen Netzanschluss zu erstellen, sondern eine Photovoltaikanlage zu installieren, wurde skeptisch aufgenommen. Schlussendlich entwarf Anna Heringer die Pläne und übernahm zugleich wochenlang die Bauleitung, kein einfaches Unterfangen für eine Frau in einer männerdominierten Gesellschaft. Ich kümmerte mich um die Installationen und die Photovoltaikanlage, unterstützt von der Elektrofirma „Heinzelmänner“ in Götzis. Ganz klar, dass die Lehrlinge sämtliche Installationen selbst ausführten.



*Zweistöckiges Schulhaus im Rohbau*



*Verlegen der Elektro-Rohre*

Die Solarpanels von 1,5 kW Leistung speisen eine Batterieanlage und stellen zusammen den Strom für Licht und Fan sicher. Ein Umformer gibt uns die Möglichkeit, auch 230 Volt-Verbraucher anzuschliessen und jederzeit Experimente und Versuche im Unterricht durchzuführen. Im Gegensatz dazu braucht die Grundwasserpumpe keine Batterien, da der Wassertank auf dem Dach die Speicherung übernimmt. Der Solarstrom wird direkt auf Drehstrom umgeformt und treibt eine leistungsfähige Tauchpumpe an.



Das sehr schöne Schulhaus von der Ostseite her gesehen. Es ist Aufgabe der Lehrlinge, den Garten zu pflegen und Gemüse zu pflanzen. Auf dem Dach kann man den 1000lt Wassertank sehen.

*Unsere Lehrlinge beim Treppenaufgang im neuen Schulhaus*

Im Erdgeschoss links befindet sich der Werkraum. Darüber das Schulzimmer und in der Mitte die beiden Lehrerwohnungen. Rechts die Lehrerzimmer, Toiletten und die Duschräume.

Die Veranda bietet Platz genug für die allmorgendlichen Diskussionen vor dem Schulbeginn. Die Schüler kommen vom ersten Schultag an in Kontakt mit der Solartechnologie.





Drei von unseren ehemaligen Lehrlingen arbeiten seit ihrem Lehrabschluss vor zwei Jahren bei der grössten Solarfirma in Bangladesch.

Im Vordergrund sind die Panels für Licht und Fan zu sehen und im Hintergrund jene für die solare Wasserpumpe. Für das Duschwasser sorgt ein kleiner Heisswasserkollektor mit aufgebautem Boiler, den sie selbst zusammengebaut haben. In unserem Stundenplan sind viele Wochen für die Ausbildung der Solartechnologie im theoretischen und praktischen Unterricht reserviert.

*Die Kombination, Betrieb des Schulhauses mit Solarenergie und Ausbildung der Studenten in Solartechnik hat uns vor 2 Jahren den Schweizerischen Solarpreis eingebracht.*



Liebe OM`s, ihr werdet Euch nun fragen, wo denn das Hobby von HB9AHY geblieben ist.

Es folgt Teil 4 und Schluss